

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 5 (1879)
Heft: 8

Artikel: Pariser Weltausstellung
Autor: W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-239626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. V. Jahrgang.

ZÜRICH, den 21. Februar 1879.

Nro. 8.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum.

Pariser Weltausstellung.

Amerika.

Ueber der Ausstellung der Vereinigten Staaten prangte der Satz: «L'instruction publique est gratuite dans toutes les écoles de l'Union.» Die Schulausstellung der Union war sehr schön, reich ausgestattet und sorgfältig angeordnet, bot aber wenig Anhaltspunkte für meinen speziellen Zweck. Es war da u. a. eine Vitrine mit sehr vielen physikalischen Apparaten: Monochord, Hebelapparat, Stossapparat, Luftpumpe, Elektrisirmaschine. E. S. Ritchie & Sons in Boston hatten eine Kollektion physikalischer Apparate für die Primarschule 1. Grades (Sekundarschule). Die meisten Apparate hatten sehr kleine Dimensionen und vieles war überaus primitiv. Es lagen ausgebreitet eine Menge von Schulbüchern, die Niemand anschaut. Die naturhistorischen Wandtabellen litten auch hier an Ueberladung. Sehr sehenswerth war eine Sammlung chemischer Präparate und Apparate und endlich sorgten eine Menge sehr schöner Karten, Globen, Tellurien und Lunarien für Anschauung auf geographischem Gebiet.

Reicher noch war die Ausstellung von Kanada, veranstaltet durch das Unterrichtsministerium. Zahlreiche Karten, Globen, Tellurien, Schülerarbeiten in Karten und topographischen Darstellungen, prächtige Modelle von Kanalbauten und Schleusen in verschiedenen Systemen sorgen für Veranschaulichung der geographischen Begriffe. Eine Karte von Kanada ist das grösste Exemplar einer Wandkarte, das mir je vor die Augen gekommen ist. Die sehr reichhaltige Ausstellung von physikalischen Apparaten: Elektrisirmaschine, Luftpumpe (der unsrigen sehr ähnlich), dann physiologische und anatomische Präparate, eine reichhaltige zoologische Sammlung lieferten den Beweis, dass auch hier der Anschauung der grösste Werth beigelegt wird. — Eine Menge von Modellen und Photographien von Schulhäusern, einzelnen wahren Prachtbauten (besonders in Illinois), zeugten von der Sorgfalt und Opferwilligkeit, die auch jenseits des Ozeans dem Unterrichtswesen aller Stufen entgegengebracht werden.

Ganz vorzüglich vertreten war auch Argentinien. Ein Relief in Holz von Buenos-Ayres, ein solches des La Plataettes in der Rhede von Buenos-Ayres waren vorzügliche Arbeiten. Reichhaltige Sammlungen über Zoologie, Mineralogie und Botanik, Rohprodukte in Wolle und Baumwolle und andere Erzeugnisse gaben ein deutliches Bild der ungeheuren Reichthümer dieser politisch nie zur Ruhe kommenden Länder. Ein grossartiges Kabinet mit Fossilien, ein archäologisches und anthropologisches Museum lieferten den Beweis, dass trotz dieser Wirren hier eine reiche und intensive Thätigkeit auf allen wissenschaftlichen Gebieten sich entfaltet.

Asien.

Dieser Erdtheil war in der Schulausstellung vertreten durch Persien, China und Japan. Ersteres Land bot übrigens nichts als seine reichhaltigen Kollektionen von Landesprodukten, seine feinen Woll- und Baumwollsorten und Zeuge, seine Seidencocons, Seidengarn und -Zeuge, sein Opium. China produzierte seine bekannten Handarbeiten in Elfenbein, Holz, Webereien, die vor allem aus von einem unsäglichen Fleisse und einer ausserordentlichen Handfertigkeit Zeugnisse geben und so in ethnographischer Beziehung von Bedeutung sind. Für die Schule an und für sich bot die Ausstellung nichts.

Ganz anders Japan, dessen Schulausstellung, in einem ziemlich abgelegenen Saale untergebracht, dem Besucher leicht entgehen konnte. Trug auch manches ein eigenthümliches Gepräge, so hätte man beim Eintritt doch fast glauben mögen, es hätten der unermüdliche Dr. Wettstein mit seinen physikalischen Apparaten und der schulbankkundige Freund Koller hier schon längst ihr Wesen getrieben. Die Ausstellung war veranstaltet von dem Minister des öffentlichen Unterrichtes in Japan. Auch hier liessen den Beschauer begreiflich vielfach die fremdartigen Titel im Stich. Bekanntlich hat 1868 Japan eine grosse Revolution durchgemacht, durch welche die Macht des geistlichen Oberhauptes, des Mikado, durch den weltlichen Kaiser, den Taikun, gebrochen wurde, der nun die Schranken vollständig beseitigt hat, welche bis vor Kurzem dieses Land der europäischen Kultur unzugänglich machten, und dessen Regententant sich besonders auch darin manifestirt, dass er die einzelnen Verwaltungszweige in die möglichst tüchtigsten Hände zu legen weiss. Eine ganz besondere Sorgfalt wird nun auch durch den Minister Mon-bou-Shô dem Unterrichtswesen zugewendet, der auf der Pariser Ausstellung eine Schulausstellung veranstaltete oder veranstalten liess, die einen Ueberblick über das ganze Unterrichtswesen Japans, von den Kinderbewahranstalten bis zu den Universitäten hinauf, gestattet, die aber den Beweis leistet, dass heute Japan nicht nur den Europäern, sondern damit auch Europa und die europäische Kultur den Japanesen geöffnet ist. Trägt auch die japanesische Schulausstellung ein gar fremd- und eigenartiges Gepräge, so trifft man doch überall Spuren, wie sehr man bestrebt ist, europäische Einrichtungen nachzuahmen oder einzuführen. Ein graphisches Tableau veranschaulicht, in welcher erfreulicher Weise zwischen den Jahren 1874—76 der Schulbesuch in Japan zugenommen hat. Eine Menge von Programmen und Verordnungen (natürlich in Uebersetzung) gestatten einen Einblick in die Organisation des gesammten japanesischen Schulwesens, und das Modell einer Primarschule zu Tohio, das Modell einer woleingerichteten Universität, eine Menge von Photographien der verschiedensten Schulanstalten

zeugen von der Thätigkeit für das japanesische Schulwesen.

Von hier ausgestellten Veranschauligungsmitteln des geographischen und naturkundlichen Unterrichtes, die ungefähr unserer Sekundarschule entsprechen mögen, nenne ich: Schöne Landkarten, sogar solche mit Höhenkurven, Globen, Reliefs, Tellurien. Tabellen mit zahlreichen Abbildungen aus dem Pflanzen- und Thierreich, ganz unserm alten Wandtabellenwerk entsprechend und am Rande ausführliche Beschreibungen der Gegenstände enthaltend. Ein sehr reichhaltiges Herbarium mit getrockneten Pflanzen, Abbildungen der entsprechenden Pflanzen in frischem Zustande, Samen und Früchten, und im Anschluss daran eine Sammlung von japanesischen Holzarten mit polirten Quer- und Längsschnitten. Eine Menge ausgestopfter Thiere, die ein anschauliches Bild der Fauna des Landes geben. Eine trefflich geordnete Mineraliensammlung, die mit dem Modell eines Bergwerkes uns einen Einblick in den japanesischen Bergbau gestattet. (Ein wol einen Kubikmeter haltender Block der schönsten Steinkohle beweist, dass dem Lande auch dieses unentbehrliche Material nicht fehlt.) Ein reichhaltiger, vom Transport freilich ziemlich defekter physikalischer Apparat, enthaltend u. a.: Eine Elektrisirmaschine, eine Luftpumpe, einen Blasbalg, ein Modell der hydraulischen Presse, Hohlspiegel, einen Zentrifugalapparat, Rollen, Flaschenzüge, eine Schraubenpresse, eine Newton'sche Farbentafel, einen Apparat, um die Ausdehnung der Körper durch die Wärme zu konstatiren. Es fehlen selbst nicht anatomische Präparate und Abbildungen.

Von andern Gegenständen abgesehen, sind es besonders die physikalischen Apparate, die stark an die entsprechenden Apparate unserer Schule erinnern. Wol sind die Naturgesetze in Japan die gleichen, wie bei uns, wol ist der Erfindungsgeist bei dem Menschen mit schiefgeschlitzten Augen wahrscheinlich organisirt wie der unsrige; aber die überaus grosse Anlehnung mancher Gegenstände der japanesischen Schulausstellung an unsere Veranschauligungsmittel zwingt zu der Annahme, dass bei der Reorganisation, vielleicht besser Organisation des japanesischen Schulwesens die europäischen Verhältnisse bestimmend einwirkten. Sei dem aber, wie es wolle, so darf doch wol ohne Uebertreibung gesagt werden: Wenn die Ausstellung Japans im Allgemeinen schon eine Perle der Pariser Ausstellung genannt werden darf, so gilt dieses Urtheil in erster Linie von seiner Schulausstellung. W. in N.

Knaben-Arbeitsschulen.

Bekanntlich erfreut sich das Prinzip der Verbindung der Handarbeit mit dem Schulunterricht in Dänemark einer weitgehenden Berücksichtigung, als irgend anderswo. Ein Artikel im «Pädagogium» (2. Heft) erzählt die Entstehung dieses neuen Unterrichtszweiges. An den langen Winterabenden ergeben sich die Bauern in Jütland nach altgermanischer Sitte dem Müssiggang und dem Wirthshausleben. Ein humaner Rittmeister, Clausson-Kaas, dem die Folgen dieses Nationallasters zu Herzen gingen, suchte demselben entgegenzuarbeiten, und kam auf den Gedanken, in etwa 150 Ortschaften Vereine für Hauserwerb zu gründen, d. h. Vereinigungen, durch welche die handwerksmässige häusliche Arbeit für den Winter bei den Landleuten eingebürgert wurde. Von den Lehrern unterstützt, hatten seine Bestrebungen guten Erfolg; der Gedanke fand überall im Lande Anklang, und die Regierung sah sich veranlasst, die Ausbildung der Handgeschicklichkeit und Kunstfertigkeit als beständigen Lehrgegenstand in allen Volksschulen des Reiches einzuführen. Der Erfolg sei ein doppelt günstiger: der Volksunterricht sei populärer, angesehener geworden, und die Industrie, zumal die Hausindustrie habe

sich sichtlich gehoben; letztere erstrecke sich auf die verschiedensten Erwerbszweige. Welcher Art dieser Schul-Arbeitsunterricht sei, wird nicht weiter erörtert, scheint aber aus Folgendem hervorzugehen.

Der Aufschwung der dänischen Industrie erregte die Aufmerksamkeit der preussischen Regierung, und die Ministerien des Kultus, des Innern und des Handels liessen das dänische Arbeitsschulwesen durch Lehrer an Ort und Stelle studiren. Vor zwei Jahren trat in Berlin unter dem Protektorat des Kultusministers Dr. Falk eine Gesellschaft zusammen, welche die erste Knaben-Arbeitsschule gründete. Der Vorsteher derselben war ebenfalls zuvor von Dr. Falk nach Dänemark geschickt worden, um sich dort mit seiner Aufgabe vertraut zu machen. Die Schule hat vorläufig einen etwas vornehmen Anstrich; die meisten jungen Leute gehören den gebildeten Ständen an und kommen zum Theil aus grosser Entfernung zum Unterrichte. Dieser wird wöchentlich zweimal ertheilt, das Honorar beträgt monatlich 2 Mark. Die Werkzeuge liefert die Gesellschaft unentgeltlich; das Material, auch zu häuslichen Arbeiten, zu billigen Einkaufspreisen. Der Unterricht erstreckt sich einstweilen auf Laubsägen, Holzschnitzereien, Einlegearbeiten, leichte Tischlerarbeiten u. dgl. «In allen Schichten der Bevölkerung,» sagt der Bericht, «namentlich aber auch in Lehrerkreisen, bringt man der Arbeitsschule das regste Interesse entgegen, weil man mit gutem Grunde annimmt, die körperliche Thätigkeit in der Arbeitsschule werde ein heilsames Gegengewicht gegen die geistige Ueberanstrengung der Jugend bilden.»

In unserem Lande sind Arbeitsschulen für Knaben etwas Unbekanntes; dagegen geniessen diejenigen für Mädchen grosser Sympathie beim Volke. Zwar fehlt es nicht an Stimmen, welche aus pädagogischen und sanitären Gründen deren Zweckmässigkeit in Zweifel ziehen, und es sind sogar schon Vorschläge gemacht worden, diese ausser dem Zusammenhang mit dem übrigen Schulunterricht stehenden Anstalten, in denen doch nur der Schlendrian sein Wesen treibe, aufzugeben. Unseres Erachtens sehr mit Unrecht! Die Schulmänner thun besser daran, nach dem Vorgehen der Bezirksschulpflege von Winterthur, sich an einer zeitgemässen Reform dieses populären Unterrichtsfaches zu betheiligen. Wir halten auch dafür, dass die Gründung von Arbeitsschulen für Knaben — wenigstens in Städten und grössern industriellen Dörfern, in denen Hunderte von Vätern ihre heranwachsenden Knaben in der schulfreien Zeit nicht einmal beaufsichtigen, noch viel weniger bildend beschäftigen können — eine Wohlthat wäre.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 10. Februar 1879.)

32. Die bereits angestellten Sekundarlehrer, welche behufs weiterer Ausbildung Vorlesungen an der Lehramtsschule besuchen, werden bei Berathung des Gesetzesentwurfes über diese Anstalt den Lehramtsschülern betreffend Entrichtung von Kollegiangeldern gleichgestellt.

33. Das naturkundliche Wandtabellenwerk von Wettstein wird in Zukunft den schweizerischen Erziehungsdirektionen zum Preise von 35 Fr. per Exemplar abgegeben. Privatschulen, welche vom zürcherischen Erziehungsrathe genehmigt sind, erhalten dasselbe zu 30 Fr., die staatlichen Schulen zu 20 Fr.

34. Eine neue Auflage des Schulatlas von Wettstein soll auf Beginn des Schuljahres 1880/81 erstellt werden, und es sind die nothwendigen Massnahmen vorzubereiten, welche es ermöglichen, den dazumal noch vorhandenen Vorrath der gegenwärtigen Auflage ebenfalls zu verwerthen.

35. An einige erledigte Lehrstellen werden bis zum Schluss des Schuljahrs Lehramtskandidaten abgeordnet, welche staatliche Stipendien geniessen oder Inhaber von Freiplätzen sind.